



# Sonderausgabe!

## Willy Winter's Große Inselreportage

Eine wilde Henne stolziert gackernd auf der Straße. Als sich unsere Blicke treffen, jagt sie mich durchs Bohnendorf und pickt mir ins Bein. Auf der Suche nach dem Besitzer des Huhns sehe ich Herrn Wolf, den ersten Inselbewohner, den Chefredakteur Cato und ich heute am Tag 1 der großen Rundreise treffen. Vom Huhn will der nichts wissen. Er testet gerade seinen Rustcedes Bohns „Phallus“ – das berühmte 160kmh-Mobil mit seinen vier Motoren. Cato ist begeistert und lässt sich auf eine Testfahrt ein. Ihn hat es ganz schön in den Sitz gedrückt, lässt er mich danach wissen.

Insgesamt drei Tage werden Chefredakteur Cato und ich auf der Ringstraße unterwegs sein, um die Geschichten der Inselbewohner zu sammeln. Cato ist Fahrer und Fotograf. Ich befrage die Insulaner dazu, was sie gerade bewegt.

Wir sind gerade dabei die Umgebung des Bohnendorfs zu verlassen, da wird Cato etwas flau im Magen. Wir steuern geradewegs auf den Wilden Westen zu. Dort hat die Presse bisher keine guten Erfahrungen gemacht, erzählt er mir.

Nach wenigen Kilometern in der Wüste strahlt uns der Name „Jonatan“ entgegen. Der Leuchtschriftzug ziert einen hohen Turm. Der Besitzer ist gerade dabei Kabel zu verlegen. Er will eine Kamera installieren, die von der gesamten Insel abrufbar ist. „Ich bin Azubi“, sagt Jonatan. Wer ihn ausbildet? „Niemand - und das schon seit zwei Wochen.“- Wie ihm das Leben in der Wüste gefällt? „Es ist warm“, sagt Azubi Jonatan aus Erfahrung.

Gerade wollen wir wieder ins Auto steigen, da kommt Itex zu uns geritten. Der Wüstenbewohner ist Messermacher. „Anfangs hatte ich ein Haus am See im Norden“, erzählt er seine Geschichte. Dort wollte er sein Einsiedlerleben leben.

„Dann wurde ich weggen-trifiziert“, erinnert er sich. Überall entstanden neue Gebäude. „Aus dem Nichts kamen die.“ Beim Messerverkauf hat er dann eine Wüstenbande kennen-gelernt, der er sich angeschlossen hat.

Noch ein Wüstenbewohner erscheint. Die skurrile Gestalt namens Nostradamus fängt an um uns herumzustolzieren. Plötzlich springt Azubi Jonatan von seinem Turm. Nostradamus kratzt die Fleischreste genüsslich vom Wüstensand auf. Das darauffolgende Fleischangebot lehnen wir dankend ab. Auf die Frage wie es schmeckt, antwortet der Kannibale: „Es pritzelt auf der Zunge – mal ist es süß, mal sauer und mal scharf.“ Jonatan probiere er zum ersten Mal. Jonatan selbst ist glücklich darüber, dass er Nostradamus eine Freude bereiten konnte. Dinge gibt's!

Etwas unsicher, wie wir das traumatische Erlebnis einordnen sollen, verbringen wir die erste Nacht unserer Reise im Auto. Schlafen können wir nicht – der Sandsturm peitscht gegen die Fenster. Chefredakteur Cato steuert uns unermüdlich in die Oase, in der am zweiten Tag unserer Reise nichts los ist. Ein einsamer Wolf kreuzt die Straße – die Bewohner schlafen noch.



Bereits von weitem sieht man den Turm von Jonatan, dem einzigen Azubi mit eigenem Turm.

Glücklich darüber, die Hitze hinter uns zu lassen, freuen wir uns auf den nächsten Stopp in der großen Ansiedlung nördlich des Flughafenfelds. Gerade beginnen wir uns in Sicherheit zu wiegen, da fallen Schüsse – Chefredakteur Cato und ich ducken uns gerade so weg. Nur wenige Zentimeter von meinem Kopf fliegt eine Kugel vorbei.

Den Schützen erspähen wir in der Ferne. Als wir ihn stellen wollen, kommt Struppel gerade aus seinem neuen Helikopter-Abwehrturm. Er wirkt verduzt. Struppel hat nur eine Tür mit seinem Gewehr abgerissen. Bei den Schüssen handelte es sich um Querschläger. Uns habe er gar nicht bemerkt.

Struppel ist einer von acht Mitarbeitern in einem großen Shop inmitten der großen Ansiedlung am Flugfeld. Überdies hat er ein besonderes Hobby – in seinem Schädelkabinett sammelt er die Köpfe der Inselbewohner.

Über unsere Aufmerksamkeit sichtlich erfreut, nimmt uns Struppel schnurstracks mit in sein „Hexenhaus“, wie er es nennt. Der Pfad dorthin ist mit Zuckerstangen geschmückt. Im Haus meint Chefredakteur Cato die Schädelkonturen einiger Bekannter wiederzuerkennen. Struppel betont: „Das alles beruht auf Freiwilligkeit.“ Er bezahle 50 Schrott pro Schädel, der noch nicht in seiner Sammlung ist. Die Leute könnten ihre Schädel selbst vorbeibringen.



Haben Sie sich schon mal gefragt wo Ihr Nachbar eigentlich hin ist? Vielleicht sollten Sie mal in Struppels Schädelkabinett nachsehen.

Der nächste Halt der Rundreise ist am Haus des Chefredakteurs. Gerade als Cato mir sein Haus zeigen will, werden wir Zeugen eines Autounfalls. Fahrer Ston Roklas ist entsetzt – beim Parken lief ihm plötzlich eine Person im Blaumann vor die Haube. Jetzt ist sie tot. Das Unfallopfer können wir nicht mehr identifizieren. Ston Roklas, der sich als „harmloser Snackdealer“ outet, taumelt vor Schock. Die Szene ist tragisch, aber wir beruhigen ihn. Für den Notarzt ist es sowieso zu spät. Wir müssen weiter.

Nur wenige Meter von dem Unfallort entfernt kommt uns das Paar Jul und Jöl auf „Kuhpferden“ entgegen geritten. Warum das Paar barfuß reitet, frage ich sie. „Die Schuhe passten nicht zur Sonnenbrille“, sagt Jöl. Jul ist auffällig still. Das Paar erklärt sich - die Beziehung ist kompliziert. Es könne immer nur eine Person sprechen – niemals beide. So nah seien sie sich. Das Kuhpferd von Jöl heißt übrigens Horst. „Mein Pferd muss mir seinen Namen noch mitteilen“, sagt Jul.

Das Paar hinter uns lassend machen wir kurze Rast an der Küste. Dort im Meer kreuzen sich zwei Regenbogen – ein seltenes Phänomen. Es wird dunkel. Durch das Schneegebiet machen wir uns zurück auf den Weg ins Bohnendorf.



Werden Kuhpferde die neuen Teacup Ferkel? Jul und Jöl sind nicht nur mit ihrer Fußbekleidung Trendsetter.



Hinter jedem Wurstverkäufer steht eine starke Frau Doktorin... manch eine hat sogar mehr als ein Gehirn.

Dort empfängt uns Wurstbudenbesitzer Foo mit einer Bärenwurst und Pommes. „Ketchup, Mayo oder Senf?“, fragt mich der Geschäftsmann. „Die Wurstbude ist mein Herzensprojekt“, verrät er mir. Darüber hinaus leitet er ein Einkaufszentrum. Schräg gegenüber teilt er sich das Haus mit seiner Partnerin Frau Dr. Lulu Makaber.

Als wir dort an der Tür klopfen, ist sie gerade am Putzen. Die Praxis muss steril sein. „Viele Patienten habe ich nicht“, ist sie sichtlich betrübt. Dabei ist die Praxis mehr als nur einen Arztbesuch wert. An den Wänden hängen Zeichnungen von Organen. „Ich mag‘ Organe“, sagt die Frau Doktor über sich. In ihrer Tasche trägt sie ein Gehirn. „Zur Beruhigung“, sagt sie. „Andere haben einen Zauberwürfel und ich halt dieses Gehirn.“ Ob ihre Patienten das auch beruhigend finden, dass sie ein Gehirn in der Tasche hat? „Na sicher“, ist die Ärztin überzeugt und zeigt auf die Hypophyse, die eine wichtige Rolle bei der Regulierung des Hormonsystems spielt. Mit ihrem Gehirn könne sie ihre Patienten aufklären.

Das war der letzte Besuch unserer Rundreise. Trotz langer Fahrt und zahlreichen Interviews wirkt Chefredakteur Cato unerschöpflich. Ungeduldig auf die Uhr schauend verabschiedet er sich und beeilt sich zu seinem nächsten Termin. Die neue Ausgabe des Daily Rust muss ausgetragen werden. Ich aber mache mich auf den Heimweg. Zuhause falle ich erschöpft ins Bett – es ist Schlafenszeit.

Willy Winter